

MUT ZUR WAHRHEIT

von Nicole Makarewicz

Wie geht's? Danke gut. Alles gelogen! Ein Plädoyer für die Wahrheit. Ehrlich!

Männer lügen. Frauen lügen anders. Sie versuchen die Gesprächssituation für ihr Gegenüber so angenehm wie möglich zu gestalten. Typisch weiblich? Der kleine Geschlechtsunterschied im Lügenverhalten: Männer platzieren sich mit Hilfe ihrer Lügen im besten Licht. Aber egal ob Wohlfühlfanatikerin oder Lügenbaron, wir alle tun es etwa gleich oft. Und zwar zwei bis dreimal - während einer zehnminütigen (!) Unterhaltung.

Wir verschweigen oder beschönigen Alter, Ausbildung, Erfolge, Finanzen, Gewicht und Kleidergröße. Über- und untertreiben. Warum auch nicht – solange niemanden damit geschadet wird. Alles andere geht jedoch bereits in Richtung Betrug.

Nicht jede Lüge hat es faustdick hinter den Ohren. Von der Flunkerei, übers Gschichtl bis zum (bewussten) Verschweigen von Tatsachen oder Meinungen reicht das Spektrum der „selektiven Informationsangaben“. Wir versuchen, Kränkungen zu vermeiden, das Miteinander ein wenig einfacher zu gestalten.

Auch Lobhudeleien und das Verteilen übertriebener Komplimente – vor allem gegenüber Höhergestellten und Kunden – sind gang und gäbe. Schließlich wollen wir etwas erreichen. Wir schwindeln uns auf der Karriereleiter nach oben – und lügen uns ins Bett des/der Liebsten. Auch dem (potenziellen) Partner wird fleißig Honig ums Maul geschmiert. Nicht zu Unrecht, denn übertriebene Offenheit kann in Taktlosigkeit ausarten. Und schafft Probleme. Denn unter dem Deckmantel der Ehrlichkeit werden unzählige Verletzungen zugefügt. Schützende Lügen dienen als partnerschaftlicher – und gesellschaftlicher – Kitt.

Nein, die Hose macht dich nicht dick. Ja, der Schnurrbart steht dir. Feige Ausflüchte oder die Basis einer funktionierenden Beziehung? Das kommt auf die Persönlichkeit der Involvierten an, meinen Paartherapeuten. Und, dass etwas weniger Ehrlichkeit in vielen Beziehungen mehr sein kann. Verlassen sollte man sich auf sein Bauchgefühl. Außerdem kommt es nicht immer darauf an, was gesagt wird, sondern wie. Liebevolle Ehrlichkeit ist einer Beziehung zuträglicher als uninteressierte Beschönigungen – und umgekehrt.

Doch warum haben wir nicht mehr Mut zur Ehrlichkeit? Nicht jede Flunkerei ist aus der Not geboren, nicht jede Lüge macht das Leben für alle Beteiligten schöner und leichter. Im Gegenteil: Wer ständig lügt, dem glaubt man nicht. Und die Wahrheit mag zwar mitunter brutal anmuten, ist in den meisten Fällen jedoch durchaus zumutbar.

Wogen glätten, beschwichtigen, verharmlosen – viel zu oft stehen wir uns aus der Verantwortung, gehen womöglich fruchtbaren Konfrontationen aus dem Weg, scheuen klare Aussagen, wollen uns nicht festnageln lassen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass viele erfolgreiche Menschen Profil zeigen, indem sie zu ihrer Meinung stehen – und dabei dennoch diplomatisch bleiben.

Mut zur Offenheit kann unserer Gesellschaft also nicht schaden. Wer ständig sein Fähnlein nach dem Wind hängt, wird unglaubwürdig. Zur eigenen Meinung stehen und Grundsätze zu haben, macht die Welt vermutlich nicht besser, aber zumindest durchschaubarer. Wenn die Lüge alltäglich, der Betrug zum Kavaliersdelikt wird, überrascht es nicht, wenn Politiker und

Finanzexperten, Kriegstreiber und Heilsversprecher mit offensichtlichen Lügen davon kommen. Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung, Blaumachen und Seitensprung – wo hört der Spaß auf, wird es gefährlich? Oder um mit Benjamin Disraeli, ehemaliger britischer Premierminister, zu sprechen: „Es gibt drei Arten von Lügen: Lügen, verdammte Lügen und Statistiken.“

Wir lügen und betrügen, wenn es uns selbst nützt. Allerdings nur in den seltensten Fällen im maximal möglichen Umfang. Eine überraschende Erkenntnis der Lügenforschung: Selbst wenn es unmöglich ist, ertappt zu werden, entscheidet sich so manch einer gegen einen Betrug. Das Ausmaß der Unehrlichkeit steigt demnach nicht mit einer Verringerung des Risikos. Eine (anerzogene) Hemmschwelle? Psychologen sprechen von einem „inneren Belohnungssystem“. Stellt sich die Frage, wie es aktiviert werden kann.

Selbst versierte Lügner verraten sich unbewusst. Wie Untersuchungen ergaben, werden Unwahrheiten weniger konkret, unstrukturierter und farbig geschildert. Die Körpersprache wirkt verkrampfter, es wird öfter gezinkert. Beim Lügen sprechen wir schneller, machen weniger Pausen – vermutlich, um das belastende „Material“ möglichst rasch loszuwerden. Wer seinem Gegenüber ins Gesicht lügen muss, tut sich schwer. Kein Wunder also, das am Telefon besonders skrupellos gelogen wird.

Ob Spiel, Arbeit oder Liebe – so ganz ohne Schwindeleien und Täuschungen geht es nicht. Denn obwohl wir die Wahrheit als höchstes Gut ansehen, sind Lügen manchmal die beste Wahl. Wer würde ernsthaft einem wahnsinnigen Mörder den Weg zu seinem Opfer weisen? Und um ehrlich zu bleiben, hat das Spiel mit der Wahrheit auch Vorteile: Lügen schärft das Gedächtnis, die Vorstellungskraft, fördert Intelligenz und Phantasie. Erfundenen Geschichten müssen schließlich schlüssig sein, frei von Widersprüchen. Ehrlichkeit ist für ein harmonisches Miteinander zwar unabdingbar, doch Lügen sind normal und menschlich. Wirklich wahr!

DIE GRENZEN DER WAHRHEIT

Interview mit Univ. Prof. Dr. Thomas A. Bauer vom Wiener Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft.

Ist bedingungslose Ehrlichkeit anzustreben?

Ehrlichkeit ist ein ethisches Konstrukt, mit dem wir sicherstellen wollen, dass eine Aussage der inneren Wahrnehmung des Sprechenden entspricht. Wir möchten Unsicherheit ausschließen oder minimieren. Das können wir nur durch Kommunikation, die allerdings das fehleranfälligste soziale Muster ist.

Ehrlichkeit ist die subjektive und individuelle Seite der Wahrheit - von der wir gerne hätten, dass sie objektiv und unabhängig sei. Sie ist es nicht, weil Wahrheit nicht (nur) inhaltlich (als richtig) zu beschreiben ist, sondern immer auch durch die Beziehung der Menschen, die miteinander im Gespräch sind, bedingt ist. Unter den vielen möglichen Bedingungen (Angst, Furcht, Hoffnung, Erwartung, Strategie, Täuschung etc.), die man ausklammern kann, bleibt eine Bedingung immer bestehen: die Wahrnehmung. Die Dinge sind, *wie* wir sie wahrnehmen, nicht *weil* wir sie wahrnehmen.

Sind der Ehrlichkeit Grenzen gesetzt?

Ehrlichkeit hat Grenzen: Die Kompetenz des Einzelnen, sich und seine Umwelt aus hinreichend kritischer Distanz wahrzunehmen. Denn der Mut zur Ehrlichkeit ist genauso wie der Mut zur Lüge ein Experiment mit den Erwartungen der Gesellschaft oder des

Gesprächspartners. Dass wir den einen Mut moralisch auf- und den anderen abwerten, hängt mit unserer Gesellschaft zusammen. Wir wissen, dass sich die Wahrheit gesellschaftlich leichter verantworten lässt als die Lüge.

Kann Kommunikation, die einzig auf der Wahrheit basiert, funktionieren?

Außerhalb von Kommunikation gibt es keinen Existenzraum für das, was wir Wahrheit nennen. Wenn also Kommunikation die Bedingung für Wahrheit ist, dann basiert Wahrheit auf Kommunikation. Es ist vermutlich schwer nachvollziehbar, dass es so etwas wie eine einzige (alleinige und umfassende) Wahrheit nicht gibt.

Wenn wir ein gemeinsames Wissen über das haben, was uns beschäftigt („Wenn du weißt, dass ich weiß, was du weißt und ich weiß, dass du weißt, was ich weiß.“), kann es keine andere Aussage zum uns beschäftigenden Gegenstand geben. Kommunikation ist kein Verhalten, das sich an der Wahrheit zu orientieren hat. Wahrheit ist ein Kulturgut, das sich an der Kommunikation orientiert.

Ist die Lüge eine kommunikationstechnische Errungenschaft?

Die Lüge ist keine kommunikationstechnische Erfindung, sondern, wie die Wahrheit, eine moralische Größe, mit der wir Kommunikation beschreiben bzw. bewerten. Lüge kann wahr sein, so wie man mit „der“ Wahrheit schon oft genug gelogen hat. Beides sind keine eindeutigen und unbedingten Größen. In diesem Sinne ist Lüge keine „Technik“ gegen die Wahrheit oder eine, um diese zu hintergehen. Sie ist in jeder Wahrheit mit eingeschlossen - wie in jeder Wahrheit die Lüge mit eingeschlossen ist.

In einer globalisierten und mediatisierten Gesellschaft sind wir mit der Möglichkeit und der Notwendigkeit der Vieldeutbarkeit dessen, was wir für wahr halten, konfrontiert. Eine bessere kulturelle Herausforderung können wir uns gar nicht wünschen.

© Nicole Makarewicz

Erschienen im Februar 2009 in OberösterreichBlicke Nr.02/09